

Von der «wahren Schweiz» und anderen Klischees

Olten Am zweiten Oltner Kabarett-Casting im Schwager Theater kam es zu Jass-Eskapaden und einem Fondue-Plausch

VON MARTIN BACHMANN (TEXT UND BILDER)

Am vergangenen Freitag zeigten Newcomer aus der Kabarett-Szene ihr Können im Schwager Theater. Das Projekt wurde von den Oltner Kabarett-Tagen ins Leben gerufen, um den Nachwuchs der Schweizer Kabarett-Szene zu fördern. Jeweils vier Künstler (Frauen, Männer, Ensembles) geben dabei während 10 Minuten Kostproben ihres Schaffens. Sie werden von einer Jury bestehend aus dem Publikum, Vertretern der Medienbranche, von Künstleragenturen dem Auswahlteam für das Casting und Schauspielern bewertet. Zwei der Teilnehmer kommen in die nächste Runde. Nach der Pause haben diese Gelegenheit, für 15 Minuten ihr Bestes zu geben. Danach bestimmt die Jury den oder die Finalisten für die Endausscheidung des Castings an den Oltner Kabarett-Tagen. Durch den Abend führte der Poetry-Slammer Simon Chen.

Jassen auf französische Art

Zu den Eigenheiten der Schweiz gehört die Tatsache, dass es zwei verschiedene Sorten Jasskarten gibt. Je nach Region wird mit den Französischen oder mit den Deutschen Karten geasst. Slam-Poetin Patti Basler stammt aus Baden. Dort lässt man die Dame oder den Bauern auf dem Tisch verrecken, wie man so schön sagt.

Und sicher keinen Under und Ober oder gar irgendwelche Eichel und Schellen! Patti Basler weiss, was die Freunde der französischen Spielkarten umtreibt. Was sie denken und wie sie miteinander sprechen, wenn sie zu viert am Tisch um die grüne Matte sitzen mit dem Ziel möglichst viele Stiche zu machen. Und so referiert sie zur Eröffnung des Abends im Schwager Theater



Kosten ihr erstes «Cornichon»: Sieger des ersten Kabarett Castings 2013 Manuel Diener (l.) und Valerio Moser (r.). Simon Chen führte als Moderator durch den Abend (Mitte).

über die Unterschiede der Karten und die kulturellen Gräben die sich auftun, je nach dem wer mit welchen Karten spielt.

Dabei schlüpfte sie in die Rolle eines passionierten Jassers, dem es auch schon mal gelungen ist, ein mit «Jazz-Club» angeschriebenes Lokal zu betreten, nur um mit Entsetzen festzustellen, dass dort drin gar niemand am Jassen war...

Ghostwriter für einmal sichtbar

Als Nächstes gab Willi Näf Einblick in sein Programm «Freunde löschen». Der Redakteur und Ghostwriter war als Gagschreiber für die Comedy-Sendung Giacobbo-Müller tätig. Sein Thema war die Überalterung und die damit verbundenen Kosten. Dem Profi gelangen dabei einige feine Seitenhiebe zu Gesundheitswahn, Kostenkontrolle und Einrichtungen



Stöck, Wys, Stich: Patti Basler aus Baden kennt die Jassregeln.

wie der Spitex. Nach Willi Näf hatte das Poetry-Slam-Duo «Interrobang» bestehend aus Valerio Moser und Manuel Diener seinen grossen Auftritt. Die jungen Künstler nahmen Schweizer Klischees aufs Korn. Davon später mehr. Vor der Pause ging es dann beinahe realistisch zu und her. Das Schauspieler-Ensemble «Es huere Cabaret» zeigte die Folge 324 der Telenovela «Beatrice – Wege zurück ins Glück». Dabei bekam man Einblick in die triste Beziehung von Bea und ihrem «Schatz», der die falschen Gläser für den viel zu teuren Wein nimmt. «Vielleicht wird alles besser, wenn wir erst Kinder haben?», meinte zum Schluss Bea und ging ins Bett.

Schweiz ist geil!

Bereits in der ersten Hälfte des Castings machte Interrobang mit dem Slogan «Schweiz ist geil!» Furore. Unter dem Motto präsentierten

sie «nur wahre Klischees über die Schweiz». Für ihre Wort- und Sprachkunst, die sie gekonnt auf verschiedene Spielarten darboten, ernteten sie grossen Applaus. Kernthema war dabei das Fondue, mit all seinen Tücken vom ins Caquelon gefallenen Brot bis hin zu den Käsefäden, die niemals reissen.

Ob als mittelalterlicher Minnegesang, als Rap oder in Form eines klassischen Blues-Interrobang verstand es das Duo, seine Liebe zur beliebten Käsespeise zu zelebrieren. Die Jury teilte offenbar die Passion für das heisse Nationalgericht und wählte nebst Patti Basler die beiden Poetry Slammer für die zweite Runde. Interrobang, die sich übrigens nach einem seltenen Satzzeichen bestehend aus einer Mischung aus Frage- und Ausrufezeichen benannt haben, zog dabei nochmals alle Register und kaluarten weiter über «wahre Schweizer Klischees».

In Anspielung auf die erneute Diskussion über den Bergier-Bericht und die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg zeigten die beiden Dichter Gespür für bissige Satire, wie es sich

Die Sieger des Abends, das Duo «Interrobang», zeigte Gespür für bissige Satire, wie es sich für einen Kabarett-Abend gehört.

für einen Kabarett-Abend gehört. Vielleicht lag es daran, dass die beiden seitens des Publikums und der Jury einen klaren Sieg errangen. Schön wäre dies auf jeden Fall. Die Kabarett-Szene kann solche Nachwuchstalente gut gebrauchen.

«S Läbe säuber esch es Schouspiel, jede spöüt sini Roue»

Theaterstudio Olten Das Duo «Hohe Stirnen» setzte sich in «I bi meh aus eine» mit dem Begriff der Wahrheit auseinander

VON JULIA GISI (TEXT UND BILD)

«Säg, hesch ou gärn Musig?» Mit diesen Worten, begleitet von sanften Klavierklängen, beginnt die Geschichte von Augusto Romang, dem Sohn des berühmt-berüchtigten Doktors Theophil Romang aus der Provinz Santa Fe, Argentinien. Der Schöpfer dieser Geschichte, Pedro Lenz, trug sie, zusammen mit dem Pianisten Patrik Neuhaus, am vergangenen Freitag- und Samstagabend im Theaterstudio in Olten vor. In der restlos ausverkauften, schweizweiten Premiere von «I bi meh aus eine» des Bühnenduos «Hohe Stirnen» wurde eine interessante Verbindung zwischen Literatur und Musik geknüpft, die beim Publikum auf grossen Anklang stiess.

Wahrheit: «läbig, warm, wändig»

Die Rahmengeschichte spielt in einem noblen Kaffee in Buenos Aires im Jahre 1913 – Augusto Romang trifft einen Korrespondenten einer Schweizer Zeitung und erzählt ihm von der Lebensgeschichte seines Vaters, Theophil Romang. «Muesch nid

Es war die schweizweite Premiere von «I bi meh aus eine».

so driluege, Reporter!» Er werde dem frisch nach Argentinien Eingewanderten keine Fakten erzählen; Fakten seien schliesslich kalt und tot. Er



Patrik Neuhaus und Pedro Lenz (vl.) bedankten sich nach der Vorstellung bei all ihren Mithelfern und freuten sich über die Reaktion des Publikums.

werde ihm die Wahrheit berichten, diese sei «läbig, warm und wändig». Die Wahrheit sei stets Ansichtssache, eine Sache der Haltung. Doch dazu später mehr.

Adieu Kassenprüfstellen, adieu

Sein Vater, der Arzt Theophil Romang, heisse eigentlich gar nicht Theophil Romang. Und ein studierter Arzt sei er schon gar nicht gewesen.

In Tat und Fakten habe es sich nämlich um Peter Wingeier gehandelt, einen Uhrenfabrikanten aus dem Emental, der sich an der «Mündukassee» bereichert habe und aus Angst vor den Konsequenzen nach Buenos Aires, Argentinien, geflohen sei. «Adieu, adieu, Kasseprüfstelle, adieu, adieu – jetzt bin ig Gschicht, jetzt bin ig Passé Composé!» Vor dem inneren Auge sah der Zuschauer den Auswan-

derer den Fluss hinunterreisen, begleitet von der von Patrik Neuhaus gespielten, klanglich genauso fließenden Melodie.

Wingeiers Frau, aus wohlhabenden Berner Verhältnissen – mit Nachnamen «von irgendöpis und doch irgendwie glich nüüt» – liess er zusammen mit seinen beiden Kindern, nämlich ihm, Augusto, und seiner Schwester Louisa zurück. Statt sich

um seine Familie zu kümmern, nahm er die Identität eines auf der Überfahrt verstorbenen Mitreisenden auf dem Atlantikdampfer an: Theophil Romang. Damit begann für ihn ein neues Leben in einer neuen Welt, was Patrik Neuhaus mit einem Tangostück lautlich umsetzte.

Als Arzt braucht es kein Studium

In der neuen Welt fand er sich eine neue Rolle, eine neue Rolle im Leben, eine neue Rolle in der Gesellschaft: «S Läbe säuber isch es Schouspiel, jede het sini Roue, spöüt sini Roue – lo si lo roue.» Und wie Wingeier sie rollen liess, er spielte seine Rolle so gut, dass er als Arzt, wie auch als Koloniengründer akzeptiert wurde. Schliesslich war er «meh aus eine».

Wie vielschichtig das Verständnis von Wahrheit doch sein kann.

«Hohe Stirnen» thematisieren in dieser Geschichte auf wunderschöne Weise, wie unterschiedlich und vielschichtig das Verständnis von Wahrheit und Leben sein kann. Historische, tote Fakten prallen auf die durch Augusto Romangs fortlebende Wahrheit von Theophil Romang. Während der Darbietung verfließen Sein und Schein, wie auch Musik und Literatur immer mehr und werden zu einem grossen Ganzen. Laut Theophil Romang müsse man schliesslich nicht Medizin studieren, um ein Arzt zu sein; die Kunst liege darin, sich wie ein Arzt zu verhalten: «Immer e wichtige Gring mache, verständnisvoll nicke, gewichtigti Wort bruche und jede gloubts!»